



Widerstand gegen den Kolonialismus

Deutsche Kolonien

Das deutsche Kaiserreich errichtete ab 1884 verschiedene Kolonien in Asien, Afrika und Ozeanien. Zu dieser Zeit herrschte zwischen den europäischen Ländern eine Art Wettlauf um Einflussgebiete und Rohstoffe. Die deutsche Regierung wollte mithilfe der Kolonien Wirtschaftswege und Einfluss in der Welt ausweiten. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung war mit dieser Kolonialpolitik und mit der Unterdrückung und Ausbeutung der Bevölkerung in den Kolonien einverstanden. Es gab aber auch Gegner:innen des Kolonialismus.

Der Großteil der Deutschen sah die Bevölkerung in den Kolonien nicht als gleichwertige Menschen an, sondern fühlte sich überlegen. Diese rassistische Haltung der Deutschen war die Grundlage für ihr Handeln in den Kolonien. Widerstand der einheimischen Bevölkerung gegen die Unterdrückung durch die deutsche Besatzung führte zum Teil zu grausamen Strafkolonien, Verfolgung und Mord. In einigen Kolonien kam es zum Krieg. Die einheimische Bevölkerung der Herero und Nama kämpfte beispielsweise in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) von 1904 bis 1908 gegen die Herrschaft der Deutschen. Der deutsche Generalleutnant Lothar von Trotha befahl 1904 die völlige Vernichtung der Herero. Ungefähr 44.000 bis 64.000 Herero und 10.000 Nama starben bei diesem Völkermord.

Nie wieder Kolonien

Einzelne Gruppen und Einzelpersonen in Deutschland erkannten die Grausamkeit in den Kolonien und setzten sich dagegen ein. Sie waren in der Minderheit. Die deutsche Regierung beantragte 1906 sogar mehr Gelder für den Krieg in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Die Sozialistische Partei Deutschlands (SPD), die polnische Fraktion und die Zentrumsparterie lehnten dies ab. Im Wahlkampf zur Reichstagswahl 1907 engagierten sie sich gegen den Krieg. „Keinen Groschen für die verbrecherischen Kolonialkriege“



Teilnehmer am Kongress gegen koloniale Unterdrückung und Imperialismus, Brüssel 1927. Der Kongress wurde von der Liga gegen koloniale Unterdrückung organisiert. Quelle: Archives de l'IFAN, Dakar.

war beispielsweise das Motto der SPD in Dortmund. Obwohl sie sich gegen den Krieg einsetzten, lehnten Teile der Parteien den Kolonialismus aber nicht grundsätzlich ab.

Anders die *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* mit Gruppen in Bielefeld, Detmold, Dortmund, Hagen und Schwelm. Sie wehrte sich 1926 gegen die positive Darstellung von Kolonialismus in Schulbüchern. Die Frauen verfassten das Flugblatt „Nie wieder Kolonien“ und forderten, dass es in Bahnhöfen aufgehängt werden sollte. Hier hingen 1930 noch Plakate, welche für neue Kolonien Werbung machten. Die Forderung der Frauen wurde abgelehnt. Die *Westdeutsche Liga gegen Kolonialismus und Unterdrückung* war Teil eines internationalen Netzwerkes. In Vorträgen und in ihrer Zeitschrift „Der koloniale Freiheitskampf“ setzten sie sich gegen Kolonialismus ein. Anfang der 1930er entstand in Hagen eine Ortsgruppe. Die Folgen des Kolonialismus sind an vielen Stellen nicht aufgearbeitet und die Auswirkungen bis heute spürbar. Erst 2015 begann beispielsweise der offizielle Dialog zwischen Deutschland und Namibia zur Aufarbeitung der deutschen Verbrechen in der Kolonialzeit.

FRAGEN

Wie bewertet ihr den Einsatz der Gruppen gegen Kolonialismus?

Wo begegnet euch das Thema Kolonialismus im Alltag?

Wie könnte man das Engagement gegen Kolonialismus im Museum zeigen?

Welche Gegenstände und Geschichten würden euch hier interessieren?